

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 18 (2010)
Heft: 3

Artikel: Pedro Lenz : der Goalie bin ig
Autor: Frech, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pedro Lenz

Der Goalie bin ig

Von Stephan Frech

In einer rauchigen Chnelle erzählt einer am Nebentisch aus seinem Leben. Vor ihm ein *Driier* vom Roten oder ein *Kafi Fertig*. Er nervt, denn er redet so laut, dass man mithören muss. *Witz ... Witzwiu ... Voupension*. Er kommt aus dem Knast, irgendwelche *Giftgeschichte*, also Drogen und so. – So etwa kann man sich den Goalie aus Pedro Lenz' Roman *Der Goalie bin ig* vorstellen. Der Leser fragt sich, ob er sich das wirklich antun soll. Soll er weiterlesen? ... Ja, er soll! Denn was sich wie ein alkoholgeschwängertes Geplauder am späten Abend anhört, ist ein packendes Stück Literatur. Verschriftete gesprochene Sprache: spoken word.

Und darin liegt das Faszinierende an Lenz' Roman, der für den Schweizer Buchpreis 2010 nominiert ist und im September bereits die 3. Auflage erlebt hat. Pedro Lenz bietet ein feinsinniges Sprachportrait vom Goalie, ein Zeit- und Sittengemälde, eine Milieustudie. In diesem Sprachportrait fallen jene Sätze auf, in denen der Ich-Erzähler wie im Titel sich selbst mit seinem Namen Goalie nennt. *I bi der Goalie, i bi dä, wo nöi afoht*. Warum braucht er Zuspruch von sich selbst? Ist er mit sich selbst entzweit? *Vergisses einfach, Goalie, sägeni zumer*. Subtil gleitet der Text dabei vom monologischen Erzählen zu Dialogen zwischen ihm und den Menschen, auf die er trifft. Hinter dem scheinbar belanglosen Gequassel klingen immer wieder Passagen durch, die sich im Roman nach und nach zu einem Ganzen fügen. *Töu meine, i sig auben im Gou gschtange, wöu si mer überau Goalie säge. Aber dasch fautsch. Mi Name het nüt mit mire Position z tüe. Im Gou si denn aube nume die gschtange, wo me süsch nid het chönne bruche. Und mi het me chönne bruche*. Aber wird der Goalie heute gebraucht? Wehmütig verklärt der Goalie seine Kindheit, den Sportplatz, auf dem sie

tschuuuteten – *Isch eigelech gar ke Schuttplatz gsi, nunen e verdamme Rasestreife zwüschem Ritplatz und der Hountstross. Meh het üses Quartier nid chönne biete. Aber es het glängt. Denn het sowieso aues glängt. Wenns der guet geit, längt aus. Und mir, mir isches guet ggangen aus Goof, sehr guet*. Der Goalie lebt im Hier und Jetzt. *Was mir der Kick git, isch d Gägewart. ... I hange nid ar Zukunft. Ig nid. I studiere nid ar Zukunft ume*. Dennoch beginnt er Pläne für die Zukunft zu schmieden, als er vom Haus in Spanien hört, das einer seiner Freunde geerbt hat: *Hammer vorgschtöt wi das wär, wemer dört unge würde hocke, schön ar Wärm, i somene wisse, linigen Aazug, wo gänggnue Luft düre loht, ufem Chopfe schöne Panama-Huet und ir Hang es Glas mit chli vo däm trochne Sherry und es paar Oliven und i bequeme Chorbsässle, wi di Chorbsässle, woden auben i dene Wohnheftli gsesch, wenn si ds Feriehus vomene Riiche zeige. Eifach i somene Chorbsässu ufere Veranda am Schatte hocke, ohne Hektik. Eifach nume dörte si und warm ha und zueluege, wi d Sunnen ihres Bögli macht und süsch nüt. Tamisiech, das wär Mou wieder öppis!* – *Tamisiech ... der Goalie spricht die Sprache der Gasse, und ohne wirklich vulgär zu werden, fließen eine Reihe von Flüchen und Schimpfwörtern in den Text ein, wie verlogeni Liirihüng, gopferteli, himutruurigi Löffubuebe, tamisiech, Tubu, himustärne, Bräzelibueb, dä blöd Gschartabi*. Der Goalie ist *verbau aggressiv*, die schillernden Schimpfworte fügen sich wie Mosaiksteine ins intendierte Sprachportrait. Das Gutachten des Gefängnispsychiaters wird in der Standardsprache wiedergegeben. Virtuos variiert Lenz die Stilregister, um die Situationen oder Personen zu beschreiben, und wechselt gezielt zwischen *du, sie* oder *ihr*. Um die Sprache seines erfundenen

Pedro Lenz

Tanze wi ne Schmätterling

Die Coiffeuse und der Boxer

Von Julia Bachmann-Schwarzenbach

[Schluss von Seite 9]

Schwiegervaters, der in den gehobenen Kreisen von Burgdorf verkehrt, bitter ironisch zu imitieren, lässt der Erzähler ihn das R übertrieben rollen: *Was macht eigentlich öie Vatterr prueflech, weme darrf ffrage? ... Jo, üse Schwiegerrsuhn isch jetzt no ggrad e Zyt in Witzwuu im Strrafvouzug, ja woll, e sehrr e feine junge Ma. Mirr hei Frröid, ärr isch sehrr engagiert, sehrr e beliebte Häftling, wunderrschooni, stilvoll Tätowierige und e schöne, lange Barrt. Doch, doch, eine vo de beschte Strrafgefange im Kanton, exemplarisch und so ne aaständige Jüngling und sooo iisichtig und so guet im Drräije vo grrosse Joints.*

Mit Goalie hat der Autor eine Figur geschaffen, der man gerne zuhört. Auch in der verrauchten Kneipe. Doch beim Lesen stellt man sich auch gerne die Stimme von Pedro Lenz vor ... spoken word.

Pedro Lenz, Der Goalie bin ig. edition spoken script 4. [Verlag] Der gesunde Menschenverstand. Luzern 2010. Fr. 25.– ISBN 978-3-905825-17-6.

«**Kennet der der Muhammad Ali?**»
fragt der Pole seiner Kollege.

«**Isch kei Frog, i weiss.**
Der Muhammad Ali kennt jede.

...
Cheib chunnt zu mir! Dir gloubets äuä nid,
aber es isch wohr!
Der Ali chunnt zum Pole!
Der Ali chunnt zu mir!»

Mohammad Ali kommt 1971 nicht nur zu Pole, dem Hauswart des Hallenstadions, sondern auch zu einem Zürcher Publikum und zu Regula, die als Coiffeuse in Oerlikon arbeitet. *Hej Boxer überhaupt e Frisur?*, ist ihre Frage auf die Bitte, ob sie Mohammad Ali die Haare schneiden könnte. Genau so bodenständig, offen, direkt und ehrlich bleibt sie auch, als sie wenig später tatsächlich die Haare des weltberühmten Boxers stutzt.

Ein ungleiches Paar, der Boxer und die Coiffeuse: *Du bisch wäutberüemt, und mi, mi kennt me nid emou bis Schwamedinge.* Und doch fühlen sie sich einander verbunden in ihrem Wunsch nach Respekt. Respekt für Ali als Schwarzen, Respekt für Regula als Frau, als einfache Coiffeuse.

Zwei rote Boxhandschuhe und deren weisse Bändel als Flügel eines Schmetterlings auf goldenem Grund. Das Cover, das Pedro Lenz für seinen neuesten Roman gewählt hat, zeigt die Farben des Sieges und der Schweiz sowie das Symbol des Schmetterlings, der aus seinem Cocon schlüpft und sich entfaltet. Boxkunst und filigraner Tanz eines Schmetterlings. Was auf den ersten Blick wie ein Gegensatz wirkt, vereint sich zu einer Einheit. *Float like a butterfly, sting like a bee* bezeichnete Ali selbst seinen Boxstil, oder eben *tanze wie ne Schmätterling und stäche wie nes Beiji*.